

Tempel-Erlebnisse in Rajasthan

Indien ist bekannt als das Land der Maharadschas und Paläste. Dass sich dort auch einige der kuriosesten Kultstätten befinden, ahnen nur wenige Reisende. Besuche, die anrühren



Hanuman-Languren sind nach einem Hindu-Gott benannt und zählen zu den bekanntesten Affen Indiens
Getty Images

NANA ZIESCHE

Wer ist eigentlich der Mann auf dem Aufkleber in deinem Auto?“, frage ich den Fahrer. Ich hatte diesen schnauzbärtigen Turbanherren mit pausbäckigem Gesicht schon öfter in Fahrzeugen gesehen. „Das ist Om Singh. Er ist heilig, oder eigentlich sein Motorrad, eine Bullet Enfield. Es hat starke Kräfte. Zum Motorradtempel, genannt Bullet Baba Tempel, gehen Lastwagen- und Taxifahrer, aber auch andere Leute.“ „Versteh ich das richtig“, frage ich verwirrt nach, „die Menschen beten ein Motorrad an?“ „Ja, genau.“, sagt er lachend und erzählt mir die Geschichte von Om Singh und seinem Motorrad.

Om Singh wohnte in einem Dorf 50 Kilometer südlich von Jodhpur. Täglich fuhr er mit dem Motorrad in die Stadt zur Arbeit. Leider war er etwas dem Alkohol zugetan, und als er im Jahr 1988 im Dunkeln zurückfuhr, krachte er in einer Kurve gegen einen Baum und war sofort tot. Der Krankenwagen kam und barg ihn, die Polizei brachte das Motorrad auf die Wache. Als sie es am nächsten Tag holen wollten, machten sie große Augen: Es war fort! Sie suchten – und fanden es an der Unfallstelle wieder. Sie dachten, jemand hätte ihnen einen Streich gespielt, ließen das Benzin aus dem Tank, schlossen das Motorrad mit einer Kette an und gingen wieder heim. Aber siehe da, am nächsten Morgen war das Motorrad wieder weg! Diesmal gingen sie gleich zum Unfallort – da stand es schon. Sie nahmen es wieder mit, brachten es in eine Zelle, schlossen es mehrfach an und die Zelle ab. Natürlich war es am Morgen nicht mehr da.

Der Verstorbene erschien seiner Mutter und bat um den Bau eines Tempels

Dafür kam Om Singhs betagte Mutter angelaufen. Ihr Sohn sei ihr im Traum erschienen! Er habe ihr gesagt, dass sein Motorrad heilige Kräfte besitze und bat sie, ihm einen Tempel zu bauen und es anzubeten. Da sich die Bullet Enfield bereits wieder am Unfallort befand, taten Mutter und Polizei wie ihnen geheßen. Sie verbreiteten die Geschichte, Menschen kamen, verbrichteten Gebete, wünschten sich etwas. Und tatsächlich trat vieles ein. Die Menschen kamen wieder, um sich zu bedanken, und es wurden immer mehr.

Heute steht das blumenbekränzte Motorrad unter einem großen Baum, davor ein Bild des gütig lächelnden Om Singh hinter einem ewig leuchtenden Feuer. Ein Priester kümmert sich um



Gebetsstätte Motorrad: Viele Gläubige beten Bullet Baba an
N. Ziesche

die Gläubigen, die beten, Opfergaben darbieten und sich vor dem Motorrad mit aneinandergelagerten Handflächen verbeugen. Ich staune. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite haben sich Buden aufgereiht, die Devotionalien anbieten: Om Singh in Gießharz, als Aufkleber, als Wandbild. Auch mein Fahrer ist von der besonderen Kraft dieses Ortes überzeugt, reißt sich ein in die kleine Schlange der Betenden und fügt eine weitere Whiskyflasche zu den Opfergaben hinzu.

Neugierig geworden, frage ich nach weiteren speziellen Tempeln. Etwa 22 Kilometer nördlich von Kumbalgarh treffen wir in der Ortschaft Rinchhed auf das Tor zum Amaj Mataji Tempel. Wir müssen über viele Stufen einen staubigen Berg erklimmen. Von der höchsten Stelle fällt der Blick in einen Bergeinschnitt mit dschungelartigem Bewuchs, in dem sich ein Tempel verbirgt. Das Fleckchen wirkt wie verzaubert, als beherberge es einen verborgenen Schatz. Und genau das tut es auch.



Auf Prozessionen tragen Pilger Gefäße mit heiligem Ganges-Wasser
LightRocket/Getty

Wir treten ein durch das Portal, treffen auf lustig herumtollende Affen und eine männerdominierte Versammlung vor dem Hauptheiligtum. Ein Priester mit nacktem Oberkörper füttert das Feuer, um das herum alle sitzen. Verwitterte Männer mit knautschigen Turbanen singen alte Gebete. Auf einmal stöhnt und schluchzt ein Mann lautstark auf. Sein Wehklagen übertönt den gleichförmigen Gesang.

Unruhig springt er auf, zieht sich die Wollmütze vom Kopf, zerrt seinen Pullover vom Leib, greift sich ein Bündel Messingrasseln und schlägt sich damit auf den Rücken. Vor Spannung halte ich den Atem an. Die Luft steht. Er läuft wieder hinein und hockt sich vor die Gottheit. Die Umsitzenden springen auf und folgen ihm, hocken sich vor ihn und bestürmen ihn mit Fragen.

Ich halte mich etwas abseits und frage einen jungen Tempeldiener, was hier gerade passiert. „Die Gottheit ist in ihn gefahren! Die Leute können jetzt Ratschläge erbitten, Fragen stellen, und die Gottheit antwortet durch den Mann. Es sind sehr weise Worte, die sie erfahren.“ Schon nach einer Viertelstunde hat sich die Gottheit wieder verabschiedet, der Mann zieht sich seinen Pullover über, die Mütze auf den Kopf, und der Oberpriester tritt ein.

Einige Leuten schlagen auf Trommeln, einer lässt die Glocke Sturm läuten, alle singen lautstark. Es herrscht ein ohrenbetäubender Lärm, während sich der Oberpriester bei der Gottheit bedankt. Sein Arm vollführt elegant schlangengleiche Bewegungen mit Räucherstäbchen, Blumen, Feuerschalen, Puscheln vor der Gottheit, bietet ihr Speis und Trank an. Zum Schluss wird die Feuerpfanne geschwenkt, alle wedeln sich Rauch ins Gesicht.

Ist dieses Phänomen noch zu toppen? Ja, der Mehandipur Balaji Tempel zwischen Agra und Jaipur ist ein Erlebnis der besonderen Art, denn es handelt sich um einen Exorzisten-Tempel. Hierher scheint sich kaum ein westliches Gesicht zu verirren. Ein großes, nichtssagendes Gebäude zwischen unzähligen Ständen mit praktischen Gläubigen-Tütchen. Für 50 Rupien (etwa 70 Eurocent) erhält man eine Tüte mit Räucherstäbchen, Öl, Kokosnuss, Weihwasser und Föhnchen. Vor dem Gebäude am Gitter hängen Schüsseln wie von Liebenden und ein großes Schild: „Fotografieren verboten!“.

Räucherstäbchenduft, Feuerqualm, Trommeln, vielstimmiger Gesang

Es ist wenig Andrang. Ich ziehe Schuhe und Strümpfe aus. Auf einmal wildes Geschrei. Ein Frau stürzt zum Heiligenraum. Sie ist gut gekleidet mit offenem Haar, das jetzt um ihren Kopf fliegt. Die Arme rudern durch die Luft, sie schwankt und brüllt. Man macht ihr Platz und geleitet sie. Ich komme dem Raum mit der Gottheit näher. Neben dem Eingang kauert ein alter Mann, küsst den Boden und gibt wimmernde Geräusche von sich. Die übrigen 20 bis 30 Leute wirken wie normale Gläubige. Sie stecken dem Priester Süßigkeiten, Geld, Kokosnüsse zu, werden gesegnet, gehen hinaus. Dort ist ein kleiner, vergitterter Nebenraum, um den sie sich wieder drängen. Ich versuche, einen Blick zu erhaschen, stehe aber offensichtlich falsch. Ein Mann nimmt mich am Arm und bürgert mich so, dass ich den Blick auf etwas großes Halbrundes mit Silberpapier Bedecktes werfen kann. Ich verstehe nicht, was es sein soll und gehe die Treppe nach oben.

Räucherstäbchenduft, Feuerqualm, Trommeln, vielstimmiger Gesang. In einer großen Halle sitzen geschätzte hundert Gläubige. Eine Art Vorsänger, gekleidet in Jeans mit Karohemd, steht in der Mitte, singt, dirigiert, klatscht, beschwichtigt, peitscht an, spielt mit dem Rhythmus, der Geschwindigkeit, der Lautstärke – er hat die Menschenmenge vollkommen im Griff. Sie klatschen, singen, strecken die Arme in die Höhe. Aus einigen geschundenen Seelen tönen gequälte Schreie. Lautes Schluchzen und Wehklagen findet seinen Weg. Andere haben keine Stimme, sondern irre Bewegungen. Sie drehen sich, zucken, bäumen sich auf, verlieren sich in endlosen Wiederholungen. Frauen haben ihre Haare offen, werfen sie hin und her, rotieren mit dem Körper, wirken gleichzeitig wie entfesselt und in Trance. Aus eines Mannes Augen schießen Tränen. Eine Frau wälzt sich auf dem Boden, ihre Angehörigen

sitzen schützend und unterstützend nahe bei ihr. Manche Stehende drehen sich mit geschlossenen Augen, werfen die Arme herum. Wenn die Augen sich öffnen, scheint ihr Blick nicht von dieser Welt zu sein. Ich bin die einzige, die erstaunt guckt. Für die anderen Leute scheint das alles normal zu sein.

Ich vermeide den Blick des Einpeitschers und gehe hinaus. Dort wird ein junges Mädchen in leuchtend gelbem Gewand von zwei Männern an den Handgelenken festgehalten. Ein Dritter lässt eine volle Reisschüssel über ihrem Kopf kreisen, bevor er den Inhalt umherstehenden Ziegen zum Fraß vorwirft. Sie führen das Mädchen umher und kommen dann mit ihr zum Sitzen. Man schiebt ihr Reis in den Mund, den sie zum Teil gierig herunterzuschlingt, zum Teil wild ausspuckt. Die Männer sind ruhig und behutsam mit ihr. Vorbeikommende Gläubige gehen weiter. Nur ich schaue irritiert. Das Mädchen ist hübsch und jung. Groß gewachsen, dünn. Ihre Augen gucken mal wild, mal gebrochen und leer, dann wieder, als sei nichts. Ich versuche das Geschehen in meine rationale Welt einzuordnen. Oder einfach stehen zu lassen.

Ich gehe hinaus, Dreck klebt an meinen Fußsohlen. Bettelnde haben die Hände. Indien ist oft sehr anders.

Wissenswertes

Anreise: Flug nach Delhi, danach am besten im Auto mit Fahrer und Führer durch Rajasthan.

Tempel: Bullet Baba Tempel am NH 65 zwischen Rohet und Pali, stets geöffnet. Amaj Mataji am NH 49 (nordöstlich ab Kumbalgarh), öffentlich, spezielle Zeremonie nur sonntags und montags. Mehandipur Balaji, drei Kilometer südlich des NH 11 (93 Kilometer östlich von Jaipur), öffentlich.

Info: rajasthan-tourism.gov.in/

